



Laudatio für Katharina von Salis

Von Elisabeth Maurer, Gleichstellungsbeauftragte und Leiterin der UniFrauenstelle – Gleichstellung von Frau und Mann an der Universität Zürich¹

Zur Preisverleihung der Dr. Ida Somazzi-Stiftung, 25. April 2007 in Bern

Für Prof. Dr. Katharina von Salis, Silvaplana und Richterswil, zur Anerkennung ihres Wirkens als Geologin und engagierte Frauenförderin an der ETH und an den Universitäten

Verehrte Präsidentin der Dr. Ida Somazzi-Stiftung

Liebe Katharina von Salis

Verehrte Frau Dr. Pulver

Verehrte Anwesende und mitfeiernde Gäste

Als ich von Yvonne-Denise Köchli gebeten wurde, eine Laudatio für Katharina von Salis zur heutigen Preisverleihung der Dr. Ida Somazzi-Stiftung zu halten, habe ich gern zugesagt: Je länger ich Katharina von Salis kenne, um so überzeugter bin ich, dass ihre Persönlichkeit und ihr unerschrockenes Wirken auf verschiedenen Geländetypen Spuren einer Pionierin hinterlassen – sei es im wörtlichen Sinne als Geologin in den Alpen, im Packeis oder in Meerestiefen, sei es im übertragenen Sinne in der privaten Vorwegnahme eines privaten Dual Career-Modells in Sachen Vereinbarung von Beruf und Familie oder als Vorkämpferin für die Gleichstellung auf breitestem Feld, um nur einige Beispiele vorwegzunehmen.

Die Laudatio ist ein Mosaik aus Zitaten verschiedenster Artikel und Beiträge, die von ihr und über sie erschienen sind, sowie aus Aussagen unterschiedlicher Personen, die mit ihr zusammen gelebt und gearbeitet haben, – diesen allen möchte ich für ihre Mithilfe gleich vorweg herzlich danken.

1 Die starken Frauen der Familien Bay und von Salis

Katharina von Salis, geboren 1940, stammt aus einer Linie von Pionierinnen und starken Frauen. Ihre *Grossmutter* mütterlicherseits, Hanny Bay, war eine bekannte Malerin, Bergsteigerin und allein erziehende Mutter. Ihre *Mutter*, Charlotte von Salis-Bay, ist eine bekannte Journalistin und Modezeichnerin und ist weit in der Welt herumgekommen. In die Fussstapfen dieser beiden starken, unkonventionellen Frauen trat nun auch Katharina. Ihre Mutter schilderte die junge Tochter vor einigen Jahren als neugierig, logisch, originell, rebellisch

¹ Unter Mitarbeit von Angela Zimmermann



und attestierte ihr einen ausgeprägten Sinn für Gerechtigkeit. Als Kind einer berufstätigen Mutter hätte sie ihre Probleme zudem meist selbst gelöst.

2 Früh erwachter Widerstand gegen Ungerechtigkeiten: Kindheit, Schule, Studium

Einen ersten männlich dominierten Acker betrat Katharina im Realgymnasium in Bern, wo sie 1959 die mathematisch-naturwissenschaftliche Matura ablegte. Zeitweise war sie die einzige Frau in der 30-köpfigen Gymnasialklasse und lernte so früh, sich durchzusetzen. Als die Buben ihr am ersten Schultag einen nassen Schwamm ins Gesicht warfen, warf sie ihn zurück und ab dann sei die Ordnung gewahrt gewesen, gab sie der NZZ am Sonntag vor einigen Jahren zu Protokoll.

Ihren Widerstand gegen den Ausschluss als Frau aus Männerwelten erprobte sie auch im Pfadi-Gelände, wo sie eine eigene Abteilung für Mädchen – damals die Norm – gründete und leitete. Dass Jungen im Unterschied zu den Mädchen aber finanzielle Unterstützung für Pfadilager erhielten mit der Begründung, dass diese dem künftigen Militärdienst dienten, ärgerte sie masslos. Als dann später Plakate für einen freiwilligen militärischen Frauenhilfsdienst warben, schrieb Katharina von Salis den ersten ihrer berühmten Leser(innen)briefe. Prompt wurde dieser – wie viele spätere – abgedruckt und bescherte ihr eine Einladung als Diskussionsrednerin an das Symposium «Frauen und Sport» in Magglingen. Durch dieses Engagement arbeitete sie in einer Kommission mit, die mitbeteiligt war, dass später aus dem *Freiwilligen Vorunterricht* für Buben das sehr erfolgreiche nationale Programm *Jugend und Sport* entstehen sollte, von dem 25 Jahre später nicht zuletzt auch ihre Töchter profitierten.

Das Studium der Erdwissenschaften schloss Katharina von Salis in kurzer Zeit 1965 mit dem Dokortitel ab – wiederum als eine der ganz wenigen Frauen. Obwohl die Studienkollegen und Professoren sich bald an sie gewöhnten und sie auch so weit wie möglich unterstützten, durfte sie nicht an einer Grönlandexpedition teilnehmen – Teilnehmerinnen waren nicht vorgesehen. Katharina von Salis bilanzierte vor einigen Jahren: «Wenn ich auf meine Studienzeit zurückblicke, denke ich, dass wir Studentinnen dieser Jahre eigentlich Sammelklage gegen die Schulen und Universitäten einreichen müssten, weil sie uns Einiges vorenthielten, was für die männlichen Kollegen vorhanden war.» Dass Frauen auch in der Berufswelt noch nicht willkommen waren, zeigte sich am Ende des Studiums. Als sie sich in die Liste für ein Interview mit einem Shell-Rekruter eintragen wollte, hiess es, Shell würde keine Frauen einstellen. Es sei hinzugefügt, dass man damals mit Geologie praktisch nur in der Ölindustrie Geld verdienen konnte.

In der Freizeit waren die Erfahrungen nicht viel anders: Der akademische Alpenclub der Universität Bern, dessen Gründungsmitglied und erster Präsident Katharinas Grossvater (!) war, nahm die begabte Bergsteigerin nicht auf und verweigerte ihr 1960 die Teilnahme an einer Spitzbergexpedition. Als Orientierungsläuferin und Skilangläuferin auf Nationalmannschaftsniveau wurde sie mehrmals Schweizer Meisterin (1962 OL; 61-65 Ski). Aber auch hier war das Gelände für eine Frau steinig. 1966 gewann sie an der OL-Weltmeisterschaft in



Finnland eine Silbermedaille für die Schweiz. Die Besten jedes Landes erhielten von den Gastgebern einen Extrapreis: der ging jedoch an den besten Schweizer Mann, obwohl der keine Medaille gewonnen hatte.

Immerhin lernte sie beim Orientierungslauf – nicht im Wald sondern an der anschliessenden Party – ihren künftigen Mann, Jörgen Perch-Nielsen, kennen, ein Däne, Chemie-Ingenieur, der bis zu seiner Pensionierung 33 Jahre lang in verschiedenen Ländern bei Shell im Management tätig war. Heirat und Aufbruch nach Dänemark standen an. Und damit auch ein beruflicher Geländewechsel.

3 Aufbruch: hervorragende Wissenschaftlerin, Expeditionen nach Grönland

An der Grenze sagte Katharina von Salis: «Ab jetzt wird nur noch Dänisch gesprochen!» Zwei Monate in Dänemark und Katharina beherrschte die Sprache so gut, dass sie eine Postdoc-Stelle an der Universität Kopenhagen erhielt, wie sich ihr Mann nach all diesen Jahren noch immer beeindruckt erinnert. Nach zwei Jahren als Postdoc am Geologischen Institut Kopenhagen und nach einem Parisaufenthalt (1967/68 – den heissen Pariser Mai erlebte sie hautnah mit) wurde sie mit 28 Jahren Abteilungsleiterin am Geologischen Institut der Universität in Kopenhagen. «Mein Chef am Institut war eine Chefin und Mutter zweier Knaben», erinnert sich Katharina von Salis. «Ich konnte frei forschen und lehren und an geologischen Expeditionen nach Ostgrönland nicht nur teilnehmen, sondern auch welche leiten. Ich konnte an einer Fahrt des amerikanischen wissenschaftlichen Bohrschiffes Glomar CHALLENGER teilnehmen – zwei Monate auf See im Nordatlantik mit 4 Frauen und 66 Männern an Bord.» 1973/74 wurde sie Institutsvorsteherin und etablierte sich in der internationalen wissenschaftlichen Gemeinschaft.

In diese Zeit fallen nicht nur Lehraufträge an der Eidgenössischen Technischen Hochschule Zürich (ETHZ), der Universität Zürich, in Freiburg, Amsterdam, Wien, Tübingen, Caracas und Rio de Janeiro, sondern auch drei geologische Expeditionen nach Ostgrönland, wobei Katharina von Salis teilweise die Leitung der Expeditionen inne hatte. In den siebziger Jahren nahm sie an verschiedenen Tiefseebohrkampagnen im Nordatlantik, Südwest-Pazifik und im Süd-Atlantik teil.

Später (1998) erhielt sie als erste Frau die STENO-Medaille für herausragende Geologen nicht-dänischer Abstammung, die höchste Auszeichnung für Geologie in Dänemark. Kurz darauf wurde sie Mitglied in der Dänischen Königlichen Akademie der (Natur-) Wissenschaften.

4 Einblende: Vereinbarkeit von Familie und Beruf als Dual Career Couple und Spagat zwischen mehreren Ländern

Nicht nur die Erfahrungen der direkten Diskriminierung in den verschiedenen männlich dominierten Gebieten, sondern auch der Spagat zwischen Familie und Beruf führten wohl zu Katharinas intensivem Engagement im Sinne der Gleichstellung. In den Jahren 1975, 1977,



1979 wurden drei Töchter geboren. Die älteste Tochter begleitete sie das erste Jahr regelmässig ans geologische Institut der ETH in Zürich, in die Mensa und die Hochschulsportanlagen. Später waren die Kinder – mit Unterstützung englischer Nannies – dort, wo die Shell den Vater hingeschickt hatte. Katharina lebte damals jeweils eine Woche in Zürich, eine Woche in Wien, dann London, Den Haag, wieder Wien und London. Katharina von Salis ist Pragmatikerin nicht Ideologin, d.h. gependelt hat *sie*, weil Flexibilität für in der Wissenschaft tätige Menschen besser möglich ist als für Manager in der Privatwirtschaft. Als Shell dann ihren Mann zum zweiten Mal nach London holen wollte, willigte er erst ein, als Shell seiner Frau 1986 einen Beratungsjob anbot – heute würde man solches aktive Handeln seitens der Firma Engagement für Tandem-Karrieren nennen. Katharina von Salis ist also nach mehreren erfolglosen Bewerbungen nicht nur doch noch bei Shell gelandet, sondern Shell hat heute eine eigene Dual Career Policy und hilft Paaren bei der Karriereplanung. Das Thema hatte Katharina jeweils auch aufgegriffen, wenn sie in Wien den Frauen von hohen Shellherren die Stadt zeigen musste oder wo auch immer sie an den vielen gesellschaftlichen Anlässen, bei welchen sie ihren Mann begleiten musste, Entscheidungsträgern begegnete.

5 Von der fast gewählten Job-Sharing Professorin zur Titularprofessorin

Machen wir nochmals einen Sprung zurück. Ab 1974 arbeitete Katharina von Salis an der ETH in Zürich. Wiederum «reiner Pragmatismus», meinte sie einst lapidar, Zürich sei näher bei Wien als Kopenhagen. Karrieremässig war dieser Stellenwechsel an die ETH ein Unsinn, ein Knick, ja ein Absturz – wie sie selber sagt: Von der Institutsvorsteherin zur Assistentin 2, dann Oberassistentin. Die Arbeit an der ETH war aber trotzdem interessant: möglich wurde Forschen, Lehren und Schreiben im Zusammenhang mit der Arbeit an einem zum Klassiker gewordenen Lehrbuch, das Organisieren von internationalen Kongressen sowie die Präsidentschaft der von ihr initiierten und mitbegründeten International Nanoplankton Association (INA) von 1977 bis 1993. Und – Katharina von Salis konnte wiederum an einer Forschungsfahrt mit dem Glomar Challenger teilnehmen, und zwar als zweite weibliche Co-Chiefscientist des bereits seit 15 Jahren laufenden Programms. Ein Jahr später wurde ihr Chef ebenfalls Co-Chiefscientist, was der NZZ einen Artikel über den ersten Schweizer Co-Chiefscientist wert war. «Dass vor ihm eine Schweizerin diesen Posten bereits ausgeübt hatte, war unbekannt oder nicht der Erwähnung wert», kommentierte Katharina.

Nach der Emeritierung ihres Chefs bewarb sie sich um dessen Nachfolge. Dabei musste sie die Erfahrung machen, dass ihre Qualifikation und ihr internationaler Ruf weniger thematisiert wurden als die Tatsache, dass sie Mutter von drei Kindern war und einen Mann hatte, der gut verdiente. Gleichzeitig hatte sie sich mit einer Kollegin im Job-Sharing beworben. Katharina von Salis und ihre Kollegin wären damit nicht nur die ersten Professorinnen an der ETH, sondern auch das erste Job-Sharing-Tandem gewesen. Die ETH hätte mit diesem «Doppelpack» gleich zweimal Geschichte schreiben können – aber es hatte nicht sein sollen. Statt erste Professorin an der ETH blieb sie Oberassistentin. Ihr abermals pragmatischer Kommentar zur einige Jahre später (1992) erfolgenden Ernennung zur Titularprofessorin:



«So trage ich stolz den Titel, der ja eigentlich eine Mogelpackung, aber eben in der Wissenschaftslandschaft eine nützliche, ist.»

6 Aufbau der Stelle für Chancengleichheit

1989 zog die ganze Familie in die Schweiz um, die Töchter wuchsen heran. Die ETH bekam einen neuen Präsidenten und die letzten Schweizerinnen im Kanton Appenzell hatten im Spätherbst 1990 das Frauenstimmrecht erhalten.

Selbentags fand eine Departementskonferenz zu einem neuen Studienreglement statt. Katharina von Salis nahm den Wunsch der Studentinnen nach einer geschlechterneutralen Sprache so auf, dass sie vorschlug, zur Feier des Tages (Frauenstimmrecht Appenzell) das ganze Reglement in der weiblichen Form zu halten und in einer Fussnote zu erklären, dass die Männer mitgemeint seien. «Flugs wurde der Antrag überhört und beschlossen, dass das Reglement sprachlich neutral gestaltet werden solle», so Katharina.

Das sei beinahe das Ende ihrer Karriere als Geologin gewesen, erinnert sie sich. Fortan sei sie die «Emanze vom Dienst» gewesen und so beschloss sie kurzerhand, dass sie sich dann ebenso gut wirklich für die Chancengleichheit von Frau und Mann an der ETH einsetzen könne. Sie schrieb an den neuen Präsidenten – dieser war in einem Zeitungsinterview zum Thema Frauenmangel an der ETH angesprochen worden und hatte gemeint, er würde gerne mit ETH-Frauen sprechen – einen knallgelben Brief, auf dass er nicht übersehen werde, und bestellte ihm, dass sie gerne mit ihm sprechen würde. Kurze Zeit später beschlossen der neue Präsident der ETH, Prof. Nüesch, und Katharina von Salis, dass sie sich engagieren sollte und durfte und dabei seine Unterstützung erhielt. Am Abend dieses Tages beschloss sie, dass sie vorerst eine «Frauenanlaufstelle» führen würde.

Am 14. Juni 1991 fand der Schweizerische Frauenstreik statt – auch an der ETH und massgeblich aufgrund von Katharina von Salis' Engagement: mit fantasievollen Aktionen und einer geharnischten Resolution an den ETH-Präsidenten mit dem Titel «ETH-Frauen wollen Taten sehen!» und vielen konkreten Forderungen.

Eine der Forderungen war eine «Frauenstelle», die sich dann tatsächlich am 1. Oktober 1993 materialisierte. Katharina war als Beraterin im 20-Prozent-Pensum aktiv beim Aufbau der so genannten *Stelle für Chancengleichheit von Mann und Frau*, die bis heute erfolgreich tätig ist.

Sie zeigte hier, wie oft in ihrem Leben, dass sie Menschen in den wichtigen Positionen zu überzeugen wusste. So erinnert sich der ehemalige Präsident der ETH, Prof. Jakob Nüesch: «Als ich der Geologin Katharina von Salis im Jahre 1990 zum ersten Mal begegnete, war mir sehr schnell klar, dass es sich um eine mutige, selbstbewusste und zielstrebige Persönlichkeit handelte. Dies betraf nicht nur ihre berufliche Tätigkeit in den Erdwissenschaften, sondern ebenso die Familie und bezüglich der gesellschaftlichen Aspekte die Gleichstellungsproblematik von Frau und Mann. Letztere hat sie ganz besonders beschäftigt. Da liess Katharina von Salis nie locker und verfolgte ihr Ziel mit der Hartnäckigkeit, die auch immer



gute Forscherinnen und Forscher auszeichnet. (...) In der Tat herrschte grosser Handlungsbedarf. Zum Beispiel gab es 1990 bei einer Gesamtprofessorenzahl von etwa 300 nur drei ordentliche Professorinnen. (...) Es ging nicht um grosse theoretische Würfe, ganz praktische Fragen mussten angegangen werden. (...) Fragen der Kinderbetreuung, Kinderkrippen und – man staune – in bestimmten Gebäuden Frauentoiletten. Für das Angehen dieser vielfältigen Probleme war Katharina von Salis ein Glücksfall – manchmal auch ein unbequemer. Sie hatte nicht nur wertvolle praktische Erfahrung aus Familie und Beruf, sondern vor allem auch diesen den Frauen eigenen, praktischen, ja selbstlosen Mut, im Gegensatz zu uns Männern, die öfters ihren Mut zu einer theatralischen Selbstschau nutzen.»

Wer die equal-mailing-Liste kennt, kennt auch die unermüdlichen Tipps und Tricks von Katharina von Salis. Ihr Ideenreichtum, ihr treffender Humor und ihre Lust zu kommentieren, zeigen sich wunderbar an der Briefmarke zum 150. Jubiläum der ETH. Auf der 85er B-Briefmarke, die am 8. März, dem internationalen Tag der Frau, erschien, präsentierte die ETH einen Frauenkopf. Diese Gelegenheit liess sich Katharina von Salis nicht entgehen. Obschon bereits nicht mehr an der ETH, gratulierte sie der ETH an einem Jubiläumsanlass zu ihrer zukunftsweisenden Modernität, die vermutlich bald in der ersten Präsidentin der ETH gipfeln werde. Die B-Marke könne zu diesem Zweck sehr einfach zur A-Frankatur verwandelt werden, in dem auf der sie ergänzenden 15-Rappen-Marke ebenfalls zukunftsweisend ein Kartoffelschäler abgebildet wäre. Wohl ein Wink mit dem Zaunpfahl, dass die Vereinbarkeit an der ETH noch zu wünschen übrig lässt.

7 Als Kapitänin im Sturm der KOFRAH

Die Frauen- und Gleichstellungsbeauftragten der Universitäten und der beiden ETHs organisierten sich bereits im Jahr 1992 in der KOFRAH (Konferenz der Frauen- und Gleichstellungsbeauftragten an Schweizer Universitäten und Hochschulen), um ihr Know-how zu teilen und um sich gegenseitig zu informieren und zu unterstützen. Katharina präsidierte diese Vereinigung in den Jahren 1997-2001. Statuten gab es zu ihrer Zeit keine, für die Pragmatikerin der ersten Stunde wäre deren Erarbeitung damals reine Zeitverschwendung gewesen. Auch hier hat Katharina von Salis bleibende Eindrücke hinterlassen. Helen Füger, ebenfalls eine ehemalige KOFRAH-Präsidentin, kann sich genau an das erste Zusammenreffen mit ihr vor über zehn Jahren erinnern: «In dem Grüppchen, das damals noch hauptsächlich aus "ehrenamtlichen" Frauen- und Gleichstellungsbeauftragten zusammengesetzt war, hat Katharina schon damals klar heraus gestochen. Ich erinnere mich, dass sie einen sehr «beruhigenden» Eindruck auf mich machte. Beruhigend im Sinne des Gefühls, das einem wahrscheinlich ein Kapitän - eine Kapitänin - gibt, der man von weitem ansieht, dass sie weiss, wo's durch geht.»

Als Kapitänin in der von Männern dominierten Wissenschaftslandschaft Schweiz lief sie richtig gehend zu Hochform auf. Ich kann Helen Fügers Einschätzung nur unterstreichen, wenn sie sagt, dass *die* entscheidende Rolle von Katharina von Salis jene im Vorfeld des ersten *Bundesprogramms Chancengleichheit* war. Besonders ihr «unkomplizierter, kompe-



tenter und direkter Auftritt und Umgang mit Entscheidungsträgern», blieb Helen Füger in Erinnerung: so vor allem bei einer Reise nach Washington, deren Ziel es war, von den in diesem Bereich fortschrittlicheren USA zu lernen.

8 Think big and speak english: über Washington und die Britische Botschaft hin zu 16 Millionen für das Bundesprogramm Chancengleichheit

Während der Washingtonreise vor zehn Jahren geschahen die wichtigsten Dinge ausserhalb des formellen Rahmens. Hier warf Katharina von Salis die Idee des Migroskulturprozentes für Frauen in der Wissenschaft in die Diskussionsrunde. Warum sollte die Migros Erfolgsgeschichte nicht auch für Frauen in der Wissenschaft in Form eines «Chancengleichheitsprozents» der Bundesausgaben für die Universitäten zu einer Erfolgsgeschichte werden? THINK BIG AND SPEAK ENGLISH war ab dato ihre Devise an uns Gleichstellungsbeauftragte. Die Idee wurde in ein konkretes Projekt umgegossen. Wo sie konnte, bearbeitete Katharina von Salis ihre Kontakte und Kanäle in der Wissenschaftspolitik und trug so massgeblich dazu bei, dass das so genannte *Bundesprogramm Chancengleichheit* Realität wurde, d.h. der Bund Frauenförderungsgelder in der Höhe von 16 Millionen Franken für die Legislaturperiode von 2000-2003 sprach.

Dass Katharina von Salis letztlich mit der Aufgabe betraut wurde, in zwei Beitragsperioden die je 16 Millionen des Bundes zur Erhöhung des Professorinnenanteils auf 14% zielgerichtet einzusetzen, war dann wohl auch kein Zufall mehr, aber doch auch von kleinen, nicht ganz zufälligen Dingen abhängig, wie beispielsweise zum richtigen Zeitpunkt mit den richtigen Leuten am richtigen Tisch zu sitzen. Von diesen kleinen informellen Geschichten berichtet Katharina von Salis folgendermassen: «So wurde ich nach und nach auch ausserhalb der ETH als Gleichstellungsbeauftragte bekannt, manchmal auch berüchtigt. Und hie und da auch wohin eingeladen, wo wichtige Leute verkehren, wobei ich mich manchmal auch selbst einlud. Solches Betragen hatte ich schliesslich bereits als Studentin geübt. So kam es, dass ich an einem Anlass des *British Council* in Bern, wo britische Naturwissenschaftlerinnen mit schweizerischen zusammen diskutieren sollten, dabei war. Beim abendlichen Empfang beim britischen Botschafter kam ich beim Buffetdinner nicht ganz zufällig am selben Tisch zu sitzen wie der damals neue Staatssekretär für Wissenschaft, der Botschafter, eine britische Parlamentarierin und eine junge Schweizer Physikerin. Das Gespräch war sehr angeregt, man diskutierte über Gott und die Welt und wer wann die Hemden bügelt, mit den Kindern die Aufgaben macht oder den Rasen mäht. Nur als Präsidentin der KOFRAH, aber ohne diesen Abend wäre ich kaum von eben diesem Staatssekretär gebeten worden, die Ausführung des neuen *Bundesprogramms Chancengleichheit* 2000-2003 vorzubereiten und schlussendlich dessen Lenkungsausschuss (...) zu präsidieren.»

Katharina von Salis hat als Präsidentin des Lenkungsausschusses bis heute erfolgreich, unkonventionell und unkompliziert gewaltet. Als handfeste Macherin lässt sie sich wenig einschüchtern von unsachgemässen Strukturen, die als erhaben gelten, und bricht Entscheidungen im Lenkungsausschuss aufs Praktische runter. Das Resultat lässt sich zeigen: Heute



existieren an allen 10 Schweizer Universitäten Gleichstellungsbüros, Mentoringprogramme, Einrichtungen für Kinderbetreuung. Und das anvisierte (Zwischen-)Ziel, bis ins Jahr 2006 14% Professorinnen an Schweizer Universitäten zu haben, wurde mit einer Punktlandung erreicht.

In der Zwischenzeit ist eine weitere Verlängerung des *Bundesprogramms Chancengleichheit* um eine dritte Periode für die Jahre 2008 bis 2011 in der neuen Botschaft Bildung, Forschung und Innovation (BFI 2008-11) verankert. Das (Zwischen-)Ziel: 25% Professorinnen an den Schweizer Universitäten bis ins Jahr 2011.

9 *Chapeau!* oder die Unbequeme: Praktische, sozial engagierte Kollegin

Katharina von Salis denkt und handelt in grossen Zügen für die ganze Hochschullandschaft Schweiz. Der gesamte ETH-Bereich, die Fachhochschulen, der Schweizerische Nationalfonds und die Bundesverwaltung sind ihr ebenso wichtig wie die Universitäten. Das zeigt sich in ihrer vielfältigen Gremien- und Kommissionsarbeit im Bildungsbereich der letzten Jahre. Besonders zu erwähnen ist ihre langjährige Mitgliedschaft in der *Eidgenössischen Kommission für die Berufsbildung* und seit dem Jahr 2000 ihre engagierte Mitgliedschaft im Beratungsorgan *Chancengleichheit an den Fachhochschulen*. Hier besteht ihre Aufgabe u.a. darin, bisher gegen 160 eingegangene Projekte zu beurteilen. Katharina von Salis, die rund 30 Expertisen erstellte, bereite sich immer gründlich auf die Sitzungen vor, weiss die Präsidentin Ruth Grossenbacher zu berichten, sei sehr kritisch, aber immer korrekt, und prüfe insbesondere die vorliegenden Budgets sehr genau. Sie würden enorm von ihrem Know-how, das sie aus dem Bereich der Universitäten und der ETH mitbringt, profitieren.

Katharina von Salis ist nicht immer bequem, wenn es darum geht, gemeinsame neue langfristige Ziele festzulegen. Für die kommende Wissenschaftsperiode 2008-2011 wollte sie den Bundesrat links und rechts überholen und im Namen der Chancengleichheit die längst angekündigte grosse Umgestaltung der Hochschullandschaft Schweiz vorausnehmen. *CHapeau!* hiess der klangvolle und aussagekräftige Titel ihres Entwurfes für das neue Programm Chancengleichheit der Periode 2008-11, dessen visionärer Inhalt jedoch von einer Mehrheit abgelehnt wurde, welche die Zeit für noch nicht gekommen beurteilte. Als in grossen Würfeln denkende Persönlichkeit, verdaut Katharina von Salis solche diplomatischen Rücksichten manchmal eher schwer, Ungeduld kann dann ihr Temperament beflügeln.

Gabi Obexer, Koordinatorin des *Bundesprogrammes Chancengleichheit*, meint, dass die Art und Weise der Durchsetzung manchmal etwas «bodenständig» daher komme, was sich als Erdwissenschaftlerin ja auch ziemt. Man denke nur an ihren effizient-berüchtigten Pfadipfiff an der von ihr massgeblich organisierten GEHE-Konferenz (2nd European Conference on Gender Equality in Higher Education) in Zürich im Jahr 2000 – mit ihm hatte sie die Aufmerksamkeit der Teilnehmenden in Sekundenschnelle. Auch wenn nicht immer einfach, schätzt Gabi Obexer diese direkte Art der Kommunikation. Dies sei wohl in der Männerwelt auch oft die einzig verstandene Sprache.



10 Es geht weiter: Glücksfall für die Gleichstellung im Kanton Graubünden

Und ein neues Gebiet ist bereits seit längerem vorgepflügt, diesmal das Engadin beziehungsweise der Kanton Graubünden. Silke Redolfi, Historikerin und aktiv im Frauenkulturarchiv Graubünden, nennt Katharina von Salis einen «Glücksfall für die Gleichstellung in Graubünden». Mit ihrer Courage interveniert sie im aktuellen Tagesgeschäft in Graubünden. Sie beobachtet die Zusammenstellung von Gremien (z.B. Tourismusorganisationen) und Kommissionen, nimmt an Podiumsveranstaltungen teil (Science et Cité) oder schreibt Leser(innen)briefe. Und zwar engagiert, spritzig, humorvoll und mit spitzer Feder – ein Genuss, klug, logisch und voller guter Fragen und Vorschläge. Sie unterstützt andere Frauen und die Gleichstellung aber nicht nur mit ihren Voten in der Öffentlichkeit und ihrer Arbeitskraft, sondern auch finanziell mit namhaften Beiträgen zum Beispiel als Gönnerin des Frauenkulturarchivs. Silke Redolfi beschreibt Katharina von Salis als Frau, die Mut macht und stärkt, eine «Frau der Taten». Kurz: als Frau, die «einzigartig» ist und als Vorbild dient.

Dass Katharina von Salis tatsächlich omnipräsent ist in Graubünden, zeigte sich mir letzte Woche in meinen Ferien in Klosters, als ich auf ein Magazin für das Engadin und die Bündner Südtäler PIZ aus dem Sommer 2006 stiess mit einem Artikel über sie. «I bi muff», war der Satz der Geologin, der die Journalistin neben dem unkomplizierten, praktisch veranlagten Wesen am meisten beeindruckt hatte. Sie war muff, weil die Gedenktafel an eine Frau – die Schriftstellerin und Lyrikerin Silvia Andrea – bei der Restauration eines neuen millionenschweren Prestigeprojekts der neuen Forschungsstätte der ETH in Castasegna im Bergell sang- und klanglos abmontiert und nicht wieder angebracht worden war.

11 Chapeau Katharina!

Katharina, ich gratuliere und danke Dir von Herzen für Deinen unermüdlichen Einsatz. Dir sei der Preis, den du heute erhältst, vergönnt, auch wenn oder gerade weil Du wirklich nicht immer ganz bequem bist, weder für die Herren der Schöpfung, noch von Zeit zu Zeit für uns Gleichstellungsbeauftragte! Und das ist auch gut so. Dein Muff-Sein hin und wieder ist produktiv, weil es entsteht, indem Du Dinge hartnäckig in Frage stellst und Du es immer wieder schaffst, trotz Rückschlägen voller Energie pragmatisch neu nach vorn zu blicken und zu handeln. Ich hoffe, Du wirst noch einige Gelände durchstreifen und Spuren hinterlassen.

Hauptquelle:



Universität Zürich
UniFrauenstelle – Gleichstellung von Frau und Mann

Von Salis, Katharina: Von den Erdwissenschaften fast zur Chancengleichheit. In: Zeitschrift für Frauenforschung & Geschlechterstudien, 20 (2002) 3, S. 8-17.